**Zeitschrift:** Schweizerische Militärzeitschrift

**Band:** 18 (1852)

Heft: 7

**Artikel:** Ein Brief des Obersten Rilliet de Constant

Autor: [s.n.]

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-91866

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

## **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

## Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 27.10.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Bafel, 17. April 1852. No 7. Achtzehnter Jahrgang.

Ein Brief des Obersten Rilliet de Constant.

Nachfolgende Zeilen hat der eidgenössische Oberst Rilliet de Constant an und adressirt und wir beeilen und sie unsern Kameraden mitzutheilen; wir haben und erlaubt, dieselben mit einigen Bemerkungen zu begleiten und hoffen dadurch, eine interessante Distussion zu verantassen. Wir fügen nur noch bei, daß der fragliche Brief bereits im Januar geschrieben wurde, verschiedener Gründe halber und jedoch erst am 4 April zugekommen ist.

Der Redaktion der schweizerischen Militar-Beitschrift: Mein Serr!

Ich habe die erste Nummer Ihres Journales neuer Folge mit vielem Interesse gelesen und ich bitte mir die folgenden Nummern regelmäßig zukommen zu lassen; meiner Ueberzeugung nach können derartige periodisch erscheinenden Blätter militärischen Inhaltes nur vortheilhaft wirken, insofern sie für den durchschnittlichen Bil-

dungsgrad berechnet sind, da sie jene Betheiligung, jene Lust zum Wehrwesen wecken, die wir jest weniger als je sich verflüchtigen lassen dürfen.

Um Ihnen aber zu beweisen, welchen Antheil ich an Ihrer Arbeit nehme, sende ich Ihnen anbei einige Mittheilungen zu bestiebiger Verwendung. Vielleicht entwickele ich sie in der Folge noch mehr, insofern Sie dieses wünschen; für jest mögen diese furzen Vetrachtungen genügen.

Ich halte eine Revision des Reglements vom 19. Juli 1841 über die eidgenöfischen Uebungslager für höchst nothwendig. Dieses Reglement, an dem ich als Mitglied der damit beauftragten Rommission gearbeitet und das ich als Kommandant des Lagers in Thun 1842 zuerst anzuwenden berufen war, ist nur ein Versuch gewesen, der erste Schritt auf einem neuen Wege und wie jedes menschliche Werk, unvollkommen. Ich rede hier nicht von der Geldfrage, die in diesen Dingen stets die erste Rolle spielt und so sich ein Recht anmaßt, das ihr nicht gehört; denn ein Staat foll feine Geldangelegenheiten nicht mit dem Magftab eines Privatmannes bestimmen; der lettere ift genöthigt seine Ausgabe nach seinem Einkommen zu regliren; die Ginnahmen eines Staates find dagegen von mancherlei Umständen abhängig, derfelbe fann fich für etwas, das er nüplich erachtet, ein größeres oder kleineres Opfer auferlegen und defhalb mird das Budget der Ausgaben vor dem der Einnahmen bestimmt.

Bei uns, mein herr, geschieht jedoch zuweilen das Gegentheil, namentlich wenn es sich um militärische Ausgaben handelt; hier hat die Finanzfrage den Vortritt; sie wird in allen Theilen beachtet, ohne daß man sich die Mühe nimmt zu untersuchen, ob bei den Einschränfungen, die dieselbe fordert, der gewünschte Zweck auch erreicht werden könne.

Als der Bundesrath für das nächste Lager einen Credit von Frs. 220,000 verlangte, so blieb er in den Grenzen des früheren Kredits, welcher genügend erachtet wurde, um die obengenannten Vorschriften vom 19. Juli 1841 auszuführen; die Erfahrung hat jedoch das Gegentheil bewiesen; um den Aredit nicht zu überschreiten, mußten bereits Modificationen eintreten und nun da die Bundesversammlung nur Frs. 200,000 bewilligt hat, so müßen dieselben noch stärker werden.

Was wird nun die Bundesbehörde thun? ohne ihr vorgreifen zu wollen, scheint es mir nöthig zu sein zwischen zwei Wegen zu wählen, entweder dem System, das das Reglement von 1841 gründete, treu zu bleiben, oder ein neues zu schaffen.

Das bisherige und noch gültige System will eine Truppenzahl von 4400 Mann aller Wassen für 3 Wochen zu gemeinsamen Uebungen versammeln; ich glaube, ohne jedoch es bestimmt behaupten zu wollen, daß diese Truppenzahl nur einmal im Lager von 1842, das ich kommandirte, vollständig einberusen wurde und, daß in den Jahren 1844 und 1846 bereits einige Modistationen in Betress der Artillerie und Cavallerie eintraten, immer im Hinblick auf die sinanziele len Verhältnisse.

Will man nun in diesem Snstem verbleiben, so weit es der bewilligte Kredit gestattet, so glaube ich, daß in diesem Falle es nöthig sein wird, die bisher vorgeschriebene Specialinstruftion der Cadres in der ersten Woche fallen zu lassen; ich felbst habe einst diese Berordnung lebhaft unterstüßt; allein die Erfahrung zeigte mir das Unmögliche derselben, für deren Erfüllung Geld und Zeit verschwendet murde; ich möchte dem fünftigen Lagerkommandanten die unangenehme Aufgabe ersparen, umsonft zu arbeiten. Ich zweifle an fich nicht daran, daß ein intelligenter Unteroffizier schnell seine Aufgabe als Kührer oder Chef eines Pelotons erfasse; der innere Dienst dagegen, der Wach- und Kelddienst mit ihren mannigfach mechielnden Verhältniffen erfordern eine längere Lehrzeit, fie erfordern andauernde Uebung, aber auch umsichtigen klaren Unterricht; um zu diesem so oft gewünschten und felten erreichten Resultat zu gelangen, bedarf es gang anderer Mittel, die mir hier der Raum nicht gestattet in's weitere auszuführen.

Eine andere Modifikation in dem Lagerreglement von 1841 glaube ich in der Theilnahme der Specialwaffen anstreben zu müssen; ich beschränke mich hier auf die Waffe, die mir am nächsten steht, auf die Cavallerie. Die Cavallerie verursacht verhältnismäßig die größten Kosten, tropdem sind dieselben in keinem Verhältnisse zu der Rolle, die diese Wasse in dem Lager zu spielen berusen ist und meiner Ansicht nach ist schlecht augewandtes Geld doppelt zu bedauern. Ich bin überzeugt, daß zwei Escadrons ebensowohl zu viel als zu wenig für unsere Uebungslager sind, denn um das richtige Verhältniß mit den andern Truppen herzustellen, bedürfte eine Division wenigstens 4 Escadrons; um so mehr, da bei Feldmanöuvres beide Parteien etwas Cavallerie nöthig haben; das ist jedoch des Kostenvunstes halber unmöglich.

Meiner Ansicht nach genügte für ein Uebungslager eine einzige Somp. Guiden, die ausschließlich für ihren eigenthümlichen Dienst bestimmt wäre und die hier Gelegenheit hätte, auf ersprießliche Weise den Ordonnanzdienst, die Aufgabe von Patrouillen, Escorten und die Marschpolizei, kurz alles was zum Dienste eines Haupt- quartiers gehört, zu lernen. Der Sompagnie-Kommandant wäre der Kommandant des Hauptquartiers und unterstützte den Generalabiutanten.

Würde diese Maßregel ausgeführt, so müßten dagegen der Cavallerie befondere größere Versammlungen bewilligt werden; für diese schlage ich vor, 4 Escadrons und 2 Batterien Artillerie einzuberusen. Hier erst lernt die Cavallerie ihre Wichtigkeit und Bedeutung kennen und durch das Zusammenwirken beider Wassen wird der Artillerie klar, daß die erstere sie mehr bedarf, als die Infanterie, denn die Cavallerie hat keine Feuerwirkung, sie hat nur die blanke Wasse. An andern größeren Truppenzusammenzügen, von denen ich später reden werde, nehme die Cavallerie ebenfalls Theil; meine innigste Ueberzeugung aber geht dahin, daß die Einberusung wie sie es bisher geschah, zweier Escadrons in die Thunerlager, eine bloße Geldverschwendung ist.

Im Interesse der Thunerlager wünschte ich ferners mehr Einheit in der Leitung der Märsche; ich muß hier mich näher aussprechen.

Diese Märsche können ein großes Instruktionsmittel sein, insofern sie gut geleitet sind; wo nicht, so sind sie eine Schule der Unordnung; deßhalb münsche ich, daß der Lagerkommandant diese Leitung unter sich hätte, damit der Befehl und die Verantwortlichkeit in einer Person vereinigt seien. Bis jest leitete der Generalquartier-

meister diese Truppenmärsche, ohne sich um das Lagerbudget zu be- fümmern, er gab seine Befehle und war für nichts verantwortlich.

Ein ähnliches Verhältniß trat bei den Specialdiensten ein; diese unterlagen dem eidgen. Kriegsrath, ohne daß sich der Lager-kommandant drein mischen durfte, so das Commissariat, das Genie-kommando, der Park, der Divisionsarzt, der Oberpferdearzt ze., alle diese empfingen ihre Vefehle direkt, tropdem war der Lagerkommandant für deren Ausführung verantwortlich — das ist unhaltbar und eine Quelle von Collisionen.

Ich will, daß entweder der Kommandant in Wirklichkeit kommandire, bei ganz allgemein gehaltenen Instruktionen, oder daß die Bundesbehörde in alle Details eintrete und deren Leitung übernehme; in einem oder anderm Falle ist wenigstens Einheit vorhanden; eine Halbheit nüpt dagegen gar nichts.

Ein anderer wichtiger Punkt, auf den ich sowohl für die Ucbungslager als für alle eidg. Instruktionen Nachdruck lege, ist möglichste Verminderung der allgemeinen Kosten; bei den Lagern erhoben sie sich bis jest auf 1/9 der Gesammtsumme; das ist ein fabelbaftes Verhältniß und erfordert dringend Abhülfe.

Endlich münsche ich noch Baracken- ftatt Zeltenlager. In den Baracken find die Borzüge des Cafernen- und Feldlebens vereinigt.

Ueberall sind die Zelten abgeschafft; bereits in meinem Rapport über das Lager von 1842 hatte ich diese Ansicht vertheidigt und Berechnungen aufgestellt, welche die Ersparnisse, sowohl für die Sidgenossenschaft, als für die Kantone nachgewiesen haben; ich beziehe mich auf diese damals im Druck erschienenen Daten und wünsche lebhaft, daß dieses Jahr wenigstens versuchsweise darauf eingetreten würde.

Dieser Gegenstand, die eidg. Lager, ist an sich sehr weitschichtig und ich habe hier nur einige Punkte deshalb berührt, alles in Voraussehung, daß man beim Reglement von 1841 stehen bleibe; vielleicht aber beabsichtigt die Bundesbehörde einen Wechsel des Snstems, statt Truppenzusammenzüge, ein Einberufen der Cadres. Dieß ist eine höchst wichtige Frage, werth einer nähern Betrachtung.

Was wir Cadres nennen, d. h. Leute außer der Linie, mag

etwa 15,500 Mann für die ganze Armee betragen, die Spielleute inbegriffen, die etwa 3000 Mann zählen.

Das Reglement vom 19. Juli 1841 wollte nur 4309 Mann und 447 Pferde für ein Uebungslager. In diesem Effektif waren 301 Offiziere, wovon 25 dem Generalstabe angehören und 840 Unsteroffiziere und Korporale begriffen, im Ganzen also 1141 Cadresmannschaft, das ist ein Elstheil des gesammten Cadres; bei einer mittlern Dienstzeit von 8 Jahren im Contingent ist es daher höchst wahrscheinlich, daß ein großer Theil der Offiziere, Unteroffiziere und Korporale niemals diesen Unterricht genießen werden.

Diefes Resultat vermag vielleicht die Bundesbehörde zur obgenannten Umwandlung der Truppenzusammenzüge in eine Cadreinftruftion zu bewegen. Es ift jedoch dabei zu bemerken, daß beim geschmälerten Budget und bei dem höhern Gold der Cadres, ein geringerer Effeftifbestand des Lagerforps nothig murde; der fich ohne Cavallerie 2c. auf 3000—3500 Mann festsetzen dürfte, also 28 % der gesammten Cadremannschaft, so daß dieselbe in ihrem Totalbestand binnen 8 Jahren an diesen alle 2 Jahr wiederkehrenden Lagern theil genommen hatte und jeder einzelne Offizier, Unteroffizier oder Korporal wenigstens einmal mährend seiner Dienstzeit im Lager gewesen wäre. Das ist ein nicht zu verachtendes Resultat, denn die Cadres bilden, beifit so viel als die Truppen bilden; dadurch erhalten die einzelnen Theile des Cadres mehr Relief, der Dienft wird ihnen leichter und vertrauter und die Disciplin findet ihre mahre Bafis; denn trop aller Ariegsgesetze giebt es für uns feine Disciplin, so lange nicht die Soldaten die bobere friegerische Bildung ihrer Vorgesetzten erkannt und achten gelernt haben. Sie werden zwar die befohlene Achtung nicht verlepen, felbst wenn sie seben, daß ihre Obern nicht mehr wissen, als sie felbst; jener unbedingte und doch bewußte, jener allein jum Sieg berechtigte Geborsam fann dagegen durch fein Beset vorgeschrieben werden, er erzeugt fich allein durch Vertrauen.

Bei einer derartigen Versammlung der Cadres, ist eine durchdachte Instruktion möglich, die jest unmöglich verlangt werden kann; ich will diese Betrachtungen nicht weiter ausdehnen, ich glaube aber, daß es sich der Mühe lohnt, sich damit zu beschäftigen. Wie nun immer das Spstem ausfallen mag, das gewählt wird, kann ich doch nicht umbin auf eine Idee zurückzukommen, die ich ebenfalls in meinem Napport von 1842 erwähnt habe.

Allerdings paßt Thun als bleibender Lagerplat und die Allmend dürfte mit allen Sinrichtungen versehen werden, die zur möglichsten Entwicklung dieser Uebungen dienen können; neben dem aber wünsche ich größere Truppenzusammenzüge, ganze Divisionen von 10—12,000 Mann mit einem verhältnißmäßigen Material auf einer unserer Grenzen oder unserer Linien. Denken wir und eine solche Division im bernerischen Jura, die einen Rückzug auf die Narlinie zu bewerkstelligen hat — da sinden wir keine Zelten, keine Baracken, keine Bataillondschule dafür aber Bivuacks, Cantonnemente, Märsche, Angriffsbewegungen ohne Rücksicht auf Regen und Sonnenschein; die kantonalen Reserven nehmen Theil an den Bewegungen; die Uebung nähert sich dem Ernste des Krieges, seinen gewaltigen Verhältnissen; so verstehe ich große Feldmanönvres; will man sie nicht auf diese Weise, so verbleibe man bei den Thuner Lagern.

Um aber bei diesen großen Uebungen den eigentlichen Zweck zu erreichen, müssen manche Bedingungen erfüllt werden. Bor allem müssen die einzelnen Truppentheile ihre effektive Kriegsstärke haben, sonst täuschen wir und selber; die Wechselwirkung der 3 Wassen unter sich muß genau beobachtet werden; eine gründliche Untersuchung des Terrains muß vorangegangen sein; man muß durchaus frei über dasselbe disponiren können, sonst sind diese Uebungen eine Pflanzschule falscher Ideen für Offiziere und Soldaten. Kann man keine Batterie placiren, keine Bewegung ausführen, ohne an wenigen voraus bestimmten Pläßen; muß man jede Wiese, jedes Kornfeld als unäberwindliches Hinderniß betrachten, jeden Kartosselacker als unäugängliches Terrain, so verfälscht man die Aussassung und Offiziere und Soldaten gewinnen unrichtige Vorstellungen vom Kriege.

Aber Geld braucht's, viel Geld für derartige Nebungen, sowohl für Besoldung der Truppen, als für die Entschädigungen des gebrauchten Terrains; die Kantone müssen daher die Sidgenossenschaft dabei unterstüßen, statt auf deren Kosten zu speculiren.

Werden diese Bedingungen erfüllt, wird eine ftraffe Mannszucht aufrecht erhalten, die keine Unordnungen gestattet, so zweiste ich nicht daran, daß acht bis zehn Tage derartiger Uebungen auf einem Manöuvrirterrain von 20 bis 30 Stunden Ausdehnung ganz andere Erinnerungen hinterlassen und unserm Wehrwesen einen Impuls geben werden, der sich zur höchsten Bedeutung steigern kann.

Wie es nun sei, wir werden zwischen Thun wählen müssen, seiner regelmäßigen Gewöhnlichkeit und seinen Details, deren Gutes im Allgemeinen ich nicht verkenne, oder zwischen Bewegungen wie sie der Krieg bedingt, ohne jedoch hierin ein nöthiges Maaß zu überschreiten.

Bemerkungen der Redaktion. Go weit herr Oberft Rilliet. Er hat Recht, wenn er bemerft, diefer Gegenstand fei faum ju erschöpfen und biete so viele verschiedene Seiten, die jede eingelne ju beleuchten, ju weit führen wurde. Wir stimmen mit ibm ferners darin überein, daß der Rupen diefer Lager, wie sie das Reglement von 1841 will, in feinem Verhältniffe zu den daraus erwachsenen Rosten stehe und glauben ihm gerne, daß es möglich mare, diese Uebungszeit fruchtbringender zu machen. Das Wie ift aber eine schwer zu beantwortende Frage, da die Meinungen über das, was unsere Soldaten lernen sollen, fast diametral auseinander geben; mährend die eine Parthie für die Bataillonsschule schwärmt, bei einer gelungenen Bachtparade in ein gelindes Entzücken geräth und bei einem glücklich absolvirten Frontmarsch geradezu den Verstand verliert, träumt die andere Parthie von nichts als fühnen Attaken, zweiten Sempachs und Morgarten und will mit Zeitungsartifeln neue Winfelriede gebaren; weitere Unsichten bedaueren das verschwendete Geld, da gegen auswärts unser Wehrwefen doch den Kürzeren ziehen muffe. Laffen wir das; jeder Burger einer Republit ift berechtigt, seine Privatansichten zu haben; wir unsererseits wollen einfach die Frage untersuchen, was vernünftiger Weise von einem Uebungslager verlangt werben kann, um dann das Resultat als Maßstab zur Beurtheilung der Rilliet'schen Ideen ju gebrauchen.

Der Zweck eines Lagers, wie die Thunerlager, kann wohl kein anderer als Ausbildung der Stabsoffiziere sein, denn als Cadre-

schule, d. h. Uebung der subalternen Offiziere, Unteroffiziere und Korporale in der elementaren Taftif fann es, wie herr Oberft Rilliet bewiesen hat, faum gelten, auch läßt fich diefer Unterricht anderwärts wohl zwedmäßiger leiten und ertheilen; es handelt fich hier auch nicht um Uebung des Soldaten; sein Wissen fann sich auf ein Minimum beschränken, insofern nur die Bande der Disciplin ihn jum gehorsamen Werkzeuge in der Sand seiner Führer erheben, und diefe lettere das Werfzeug bewußt und vernünftig ju gebrauchen miffen. Diese Offiziere aber dazu zu befähigen, ift eben der Zweck der Lager. Truppen führen, fie im Gefechte und seinen fibrenden Ginwirkungen auf die geistigen Gigenschaften des Führenden ficher und fest zu leiten, ift eine schwere Kunft und kann nur durch mirkliche friegerische Erfahrungen des Gänzlichen gelernt werden; es ift jedoch möglich, in Friedensübungen das Elementare dieser Runft genügend anzudeuten, da die Grundzüge ftets die aleichen find, wenn auch wefentlich verschiedenen Verhältniffen. Denn es tritt im eigentlichen Gefechte die jede geordnete Thätigkeit gersehende Gefahr ein und es bedarf des Rührenden gange Individualität um diesem fiorendem Elemente nicht die Oberhand ju laffen. Es ift flar, daß, soll dieses lettere ihm möglich fein, er in dem niedern Theil seiner Aufgabe der taktischen Berwendung der Truppen ficher fein muß; das Gefecht gestattet fein Schwanken; es gewährt farge Frift jum Entschlusse und ebe der Wille und der Beift alle Möglichkeiten abgewogen, ift vielleicht die Zeit jum Sandeln verstrichen und der lockende Lorbeerkranz verwelft.

Diese taktische Verwendung der Truppen soll der höhere Offizier in den Friedensübungen lernen, soweit dieses möglich ist und zu dem Behuse werden ihm größere Truppenkörper zur Führung geseben. Allerseits ist die Nothwendigkeit dieses Lehrmittels erkannt und gewürdigt worden und entsprach der Erfolg nicht immer den Hoffnungen, so lag der Fehler in den unrichtigen Voraussepungen, Anschauungen und vielleicht auch in der Unkenntniß der eigentlichen kriegerischen Thätigkeit, niemals aber im Lehrmittel. Bei unseren Verhältnissen, wo der höhere Offizier nur selten zum eigentlichen Kommando gelangt, wo Jahre verstreichen können, ohne daß eine Berührung zwischen ihm und den Truppen stattsindet, ist es doppelt

nöthig, ihm Gelegenheit dazu zu verschaffen und deshalb sind die Thunerlager ein gewichtiges Element in unserm Wehrwesen und deswegen auch müssen wir die Ideen Rilliet's über größere Truppenzusammenzüge in Schutz nehmen, obschon wir die schwachen Seiten derselben durchaus nicht verkennen, wie wir später zeigen werden.

Ja, soviel ist gewiß, den Thunerlagern jeden Nußen abzusprechen, beweist nur Unkenntniß und Mißverständniß der Hebemittel kriegerischer Bildung; allein wir geben den Nußen derselben zu, wir nehmen an, daß sie manchem Stabsoffizier Befähigung zur Truppenführung gewährt, wir glauben auch an ihre günstige Einwirkung auf die Truppen — wir bezweifeln nur die Unmöglichkeit vermehrter Leistungen, größeren Nußens und halten mit Herrn Oberst Rilliet dafür, daß auf dem gleichen Wege aber in anderm Sinne noch Mehreres zu erzielen wäre.

Treten wir in das Wesen der Uebungslager näher ein, so wird uns das Letere gewiß flar; es lagen fich bisher zwei Prinzipien in den Saaren; man wollte zwei Fliegen mit einem Schlage treffen und traf eben keine recht. Man wollte Bildung und Befähigung der Stabsoffiziere zur Truppenführung und die elementare Bildung der Cadres und Truppen vereinigen und defhalb erreichte man feines von beiden. Das Fehlerhafte dieses Systems der Gidgenoffenschaft allein zuzuschreiben, mare höchst ungerecht, denn es ist wesentlich die Schuld der Kantone, die eben nichts für den letteren Zweck gethan haben und fich nicht entblödeten, ihre Truppen in einem fläglichen Zustand von Ignoranz zu diefen Uebungen abzusenden. Soll der Hauptzweck des Lagers, Bildung der höhern Offixiere, erreicht werden, so muffen eben die Truppen ihrer Aufgabe gewachsen fein, die Stabsoffiziere muffen dann nicht zur Instruktion der Anfangsgründe verwendet werden, sondern nach der ersten Woche des Lagers, die wir, wenn's einmal sein muß; dem elementären Unterricht widmen wollen, fann gleich zur Lösung der hauptaufgabe geschritten werden und zwar im weitesten Umfang, von dem Ginfachen jum Zusammengesetten fortschreitend, von der Führung einer größern Patrouille bis jum Manövre mit allen Waffen in verschiedenem Terrain, mit abwechselnden Führern. Da werden beide Theile, Stabsoffiziere wie Truppen, lernen; namentlich den letteren

wird ein, wenn auch schwaches Bild des Arieges geboten; die das bei bedingten Strapazen erhöhen ihre Brauchbarkeit und das Vertrauen zu den Führern erwächst aus der Anerkennung ihrer kriegerischen Tüchtigkeit.

Es ift jedoch nicht allein die elementare Bildung der Truppen, die der Erreichung des Sauptzweckes bemmend entgegensteht, auch die Stärke derfelben greift ungunftig ein. Wir meinen bier weniger ihre Gesammtstärke, obschon auch da eine Erhöhung munschbar mare; Kalischische Lager von 60,000 Mann verbieten sich von felbst bei und; alle zwei Jahre jedoch 6000 Mann zusammen zu berufen, läßt fich mobl cher boren; ohne hier vorzugreifen, deuten mir mit dem obigen auf die Stärke der taktischen Ginheiten und diese scheint Bataillone, deren Kriegsftarte 800 und mehr uns mangelhaft. Mann ift, zählen im Lager einen Effettifbestand von 300 bis bochftens 400 Mann. Auch bier bat die Idec einer Cadreschule eingewirft und uns will es dünken, nicht vortheilhaft. Es ift offenbar etwas Anderes, Bataillone von 800 und Bataillone von 400 Mann ju führen, und wer das lettere leidlich versteht, ift defhalb jum erstern noch durchaus nicht befähigt. Diese schwachen Bataillone geben nur Unlag jur Selbstäuschung, jur Ueberhebung der eigenen Rraft und zu unrichtigen Unschauungen. Entgegne man uns ja nicht, im Rriege schmelze der Effettifbestand eines Bataillones oft nur zu bald auf die lettere Zahl; ja, das bestreiten wir nicht, aber wir wollen auch nicht vergeffen wiffen, mas diefe Berminderung veranlaßt hat, daß derartig geschmolzene Truppenkörper bereits das erfte Studium friegerischer Erfahrung guruckgelegt, das erfte Feuer ausgehalten, dem Tode in's Auge gesehen haben, und daß der Rest aus feuerfesten und fampfgewohnten Truppen besteht, daß auch die Rührer bereits um fo viel Gefechte reifer geworden find und deßhalb jeder Vergleich ungulässig ift. In Lagern und Friedensübungen handelt es fich übrigens um Gewandtheit in der Rührung, da der eigentliche taftische Entscheid des Rrieges nicht vorhanden ift und die Schwierigkeiten der genannten Forderung fteigern fich im doppelten Berhältnif mit der Stärke der Truppen, desmegen dringt man auch anderwärts auf die Kriegsstärke der Truppenkörper bei derartigen Uebungen und mir unfrerseits merden die innere Nothwendigkeit diefer Forderung nicht verkennen dürfen.

Aus dem Gesagten ergibt fich nun allerdings, daß das Thunerlager seinem zweitheiligen Zwecke nicht genügt, hauptsächlich weil er zweitheilig ift und daß, wie Sr. Oberft Rilliet bemerkt, eine Entscheidung, was eigentlich geschehen soll, nöthig werden wird. Der Beschluß des Bundesrathes in Betreff der Organisation des nächsten Lagers hat uns denn auch befremdet, obschon wir uns denfen fonnen, marum derfelbe nicht über die Grenzen des Reglementes gegangen ift; auch haben gut unterrichtete politische Blätter verlauten laffen, daß das Militärdepartement einen weitern Entwurf für die vorgeschriebenen Truppenzusammenzuge in Bereitschaft halte, follte die Bundesversammlung das Lagerschema nicht genehmigen; dem sei wie ihm wolle, bei uns steht so viel fest: Entweder muß das Lager eine Uebungsschule für die höheren Offiziere fein und dann ganze und instruirte Truppen einheiten wie sie der Arieg verlangt oder es ift eine Cadresinstruttion, dann aber nichts als Cadres.

Lettere Forderung scheint uns nebenbei gesagt, ganz eigenthümliche Schwierigkeiten zu haben, die sich in ihrem Umfange erst in der Praxis zeigen werden; auch befürchten wir, daß deren Resultat unter der Erwartung bleiben dürfte, selbst wenn die Instruktion dem Ideale sich näherte, das überhaupt hier geltend gemacht werden darf. Wir täuschen uns vielleicht; die Folge wird es zeigen.

Wir kommen so ziemlich zum gleichen Resultat wie Rilliet, wenn er auch die Ansicht einer Schule für die Stabsoffiziere nicht so bestimmt ausgesprochen, sondern nur angedeutet hat.

Was nun die Details seiner Einwürfe gegen das bisherige Reglement betrifft, so können wir uns kurz fassen. Sie stüßen sich zum Theil auf die eben gerügte Unklarheit der leitenden Jdee der Thunerlager, zum Theil entspringen sie aus der Persönlichkeit des Schreibenden.

Zu den ersteren rechnen wir die Klagen über Verwendung der Cavallerie in dem Lager und hier mussen wir und mit dem Herrn Obersten des gänzlichen einverstanden erklären. Allerdings gewönne

die Cavallerie eine ganz andere Anschauung der Wichtigkeit ihrer Wasse, wenn derartige Zusammenzüge, wie Rilliet sie vorschlägt, von vier Escadrons mit einer oder zwei leichten Batterien stattshätten; dort würde sich die Kraft der vereinten Wirkung dem einzelnen Reiter in ihrer ganzen Bedeutung einprägen und das Selbstgefühl des Einzelnen wie des ganzen Corps würde gehoben. Die in's Lager commandirte Guidenkompagnie würde zugleich mit ihrem eigentlichen Dienst gehörig vertraut, und genügte vollkommen den Ausprüchen, die durchschnittlich an die Lagercavallerie gestellt werden.

Sbenso einverstanden erklären wir und mit den Vorschlägen des Verfassers in Bezug auf Zelten und Baracken; die letteren sind unstreitig den ersteren vorzuziehen und die Truppen gewinnen durch diese Neuerung.

Was dagegen die Einwürfe Rilliets gegen den bisherigen Modus der Märsche in's Lager, des Ariegscommissariats, des Sanitätswesens, der Geniedirektion ze. anbetriskt, so glauben wir ihren
Grund in persönlichen Erlebnissen und Berührungen suchen zu
müssen. Rilliet ist von lebhastem, leicht erregbarem Temperament,
ein alter, zweischneidiger Degen, dem manches zuwider ist und unerträglich scheint, was andere kaum bemerken und deßhalb dürfen
wir seinen Klagen in dieser Beziehung kein zu großes Gewicht beilegen, obschon wir auch in der Abhülfe derselben keinen Nachtheil
erblicken können.

Wir dürfen unsere Bemerkungen nicht schließen ohne noch einen Blick auf die Idee geworfen zu haben, mit deren glänzender Auseinandersetzung er seinen Brief schließt. Sie besticht uns in allen ihren Theilen durch ihre Großartigkeit, durch das wesentlich kriegerische Element, das sie an ihrer Stirne trägt, sie ist zwar an sich nicht neu, denn Rilliet hat sie bereits im Jahr 1842 in seinem Rapport über das Lager vom gleichen Jahre bevorwortet; sie ist auch längst ein Traum der tüchtigsten Offiziere unserer Armee und deßhalb ist ein näheres Eintreten wohl gerechtsertigt.

Milliet will sich in diesen Uebungen dem Kriege möglichst nähern, eine ganze Division von 10—12,000 Mann soll auf einem Felde von eirea 25—30  $\square$  Stunden manövriren, einen Vormarsch

von der Nare auf eine Grenze oder einen Rückzug von der letteren auf die erstere; Märsche, Gefechte, Bivuacks sollen die Truppen in beständigem Athem erhalten; dabei keine Voraussetzungen in den Octails, sondern nur allgemeine Dispositionen — das klingt jedem Soldatenherzen wie ein erwünschtes Feenmährchen und wahkhaft leid thut es uns, daß wir diesem glänzenden Vilde mit dem kritischen Messer nachhinken müssen; aber wir können nicht anders, wir geben vor allem der Wahrheit die Ehre, indem wir die Ausführbarkeit dieser uns selbst so lieben Idee bezweifeln.

Die Uebung ist nie der Krieg; denn ihr fehlt vor allen Dingen jene Spannung aller Kräfte bis zum letten Uthemzug, das eiserne Gesetz der Noth, das im Kriege gilt, und wenn Herr Oberst Rilliet zehnmal einem Truppentheil einen foreirten Nachtmarsch nach einem heißen Manövretag besiehlt, so wird dennoch die Ordre nicht oder wenigstens höchst mangelhaft ausgeführt, da der belebende Hauch des Kampfs um ein höchstes Gut fehlen wird, der bis zum Unmöglichen sich erhebt.

Aber neben Diesem wird sich so Manches noch hemmend in den Weg stellen, mas mir hier nur furz berühren wollen. Go der durchschnittliche Befähigungsgrad unserer Truppen ju derartigen Uebungen. Dieses mag parador flingen; es ist aber doch so; unsere Truppen bedürfen einer gang andern Instruktion, um auf jener Stufe zu fein, auf der diese Uebungen fruchtbringend find; dann die Schwierigkeit des Ausammenwirkens auf einer solchen Terrainftrece bei ftete supponirtem Feind; man darf der Phantasie manches zumuthen, aber gang allein reicht man damit nicht aus; Rilliet läft uns übrigens bier im Dunkeln, ob er den Reind supponiren oder markiren will; durch das Markiren des Reindes gewinnt die Sache allerdings an Interesse, aber auch an Schwierigkeit, namentlich für die verhältnismäßig schwachen Truppentheile, die den Reind vorstellen sollen. Endlich kömmt noch die Rostenfrage; für uns persönlich ist sie die mindest Wichtige, in der allgemeinen Frage jedoch die Entscheidende. Wir glauben übrigens, daß leicht Ersparnisse gemacht werden fonnten, sowohl in Besoldung als Entschädigungen, sobald der ernstliche Wille dazu vorhanden ift.

Was nun auch sonft noch eingewendet werden fonnte, wir wol-

len uns darauf beschränken, die Ausführungsmöglichkeit zu bezweifeln und uns freuen, wenn unsere Bedenklichkeiten nicht stichhaltig
sind.

Wir schließen nun, indem wir Hrn. Oberst Rilliet herzlich für seine Theilnahme an unserm Blatte danken; wir wiederholen mit ihm, diese Frage ist weitschichtig und noch lange nicht erschöpft und gerne öffnen wir unsere Spalten einer Diskussion darüber. Die Sache ist zu wichtig, als daß ein Offizier, dem die kriegerische Bildung unserer Armee am Herzen liegt, theilnahmlos daran vor-übergehen könnte; wir hoffen daher, unsern Kameraden nächstens Weiteres darüber mittheilen zu können.

## Schweizerische Correspondenzen.

Wir find dießmal schlecht bestellt mit Neuigkeiten; seit unserer letzeten Rummer ist im militärischen Leben unseres Vaterlandes so wenig vorgefallen, das wir kaum wissen, wie wir diese Seiten ausfüllen wollen, vielleicht bieten uns die nächsten Wochen mehr.

Aus Zürich wird uns geschrieben, daß Herr Oberst E. Ziegler das Commando des Lagers, zu dem er bestimmt war, nicht übernehmen könne, da er Gesundheits halber eine im vorigen Sommer begonnene Badekur beendigen müsse. Wir bedauern dieß lebhaft; gewiß wäre dieser Offizier am ehesten der Mann, der diesen Truppenzusammenzügen das rechte Lesben einhauchen könnte, da er ruhige Besonnenheit mit frischer Kraft, gereiste Einsicht mit unverlöschtem Jugendseuer, genaue Kenntniß unseres Wehrwesens mit friegerischen Ersahrungen vereinigt und uns so als das Bild eines durch und durch tüchtigen Soldaten und Führers entgegenstritt. Hoffen wir, ihn später einmal wieder in dieser oder einer ähnlischen Stelle walten zu sehen.

In Winterthur haben die Cavalleriekompagnien Nr. 12 Zeller und Nr. 19 Schweizer, beide von Zürich, die vom 11—17. April einen Wiederholungskurs dorten zu machen haben, einen Tagessold für die Nationalsubscription zusammengeschossen; da der Instruktionsstab, an der Spitze Herr Oberstlieutenant Ott, daran theilnahmen, so ist die Summe von 170 frz. Fr. zusammengekommen. Das ist ein Ehrens denkmal für diese braven Reiter, das manchen beschämen muß, der diesem schönen Liebeswerke kalt den Rücken gewandt hat. Wir wünschen